

Exkursionsbericht Wien 2024

Während unserer Wien Exkursion im März 2024 hatten wir die Gelegenheit, eine breite Palette an Kunst und Architektur zu erleben, die von der frühen Neuzeit bis zur Moderne reichte. Über die Woche verteilt besuchten wir verschiedene Orte und Museen in Wien. Dabei konnten wir unsere theoretischen Kenntnisse durch direkte Erfahrungen mit den Werken und deren architektonischen Kontexten zu erweitern.

Am Dienstag starteten wir mit einem ganzen Tag im Kunsthistorischen Museum. Zunächst richteten wir unser Augenmerk auf die beeindruckende Architektur des Museumsgebäudes, sowie des umliegenden Platzes. Dabei hatten wir das Glück, bei sonnigem Wetter die äußere Gestaltung und Details betrachten und die Baugeschichte des Platzes zwischen den zwei Museen analysieren zu können. Die Verwendung von Headsets erleichterte das Zuhören bei den Referaten während der gesamten Exkursion, obwohl man ihnen zunächst eher skeptisch gegenüberstand. Diese technische Unterstützung ermöglichte es uns, die Ausführungen der Referenten zu verfolgen, ohne ständig in unmittelbarer Nähe sein zu müssen. Im Museum angekommen wurden wir in zwei Gruppen aufgeteilt. In den Gruppen widmeten wir uns den Präsentationen zu ausgewählten Kunstwerken. Durch diesen strukturierten Ansatz konnten wir die riesige Sammlung besser erfassen, ohne von der Menge an tollen Werken überwältigt zu werden. Wir betrachteten Werke von Lucas Cranach und Pieter Bruegel, Caravaggio und Tizian bis hin zu den dynamischen Gewitterlandschaften von Peter Paul Rubens. Die Diskussionen nach den Referaten über die Werke ermöglichten tiefere Einblicke in deren Bedeutung und den historischen Kontext. So verglichen wir beispielsweise das „*Selbstbildnis im Konvexspiegel*“ von Parmigianino mit Rembrandts „*Selbstporträt*“. Dabei konnten wir die unterschiedlichen Ansätze bei der Selbstporträtierung besprechen. Ein weiterer Diskussionspunkt war Correggios „*Jupiter und Io*“. Bei dem Bild haben wir nach Charlotte Röders Referat über die problematische Darstellung der Szene und deren mögliche Verherrlichung diskutiert. Ein besonderer Moment war der Vortrag zu Jacob Jordaens „*Das Fest des Bohnenkönigs*“ um 1640/1645, der nicht nur informativ, sondern auch amüsant war. Die Besprechungen vor den Originalen offenbarten

nochmal ganze neue Details und weckten Fragen, die bei der Betrachtung von Reproduktionen so nicht aufkommen würden.

Am Mittwoch begannen wir erneut im Kunsthistorischen Museum, diesmal mit Fokus auf der Sonderausstellung "*Holbein, Burgkmair, Dürer: Renaissance im Norden*". In großer Gruppe setzten wir uns mit dem Konzept der nördlichen Renaissance auseinander, diskutierten deren Ursprünge und die Einflüsse, die aus Italien über die Alpen getragen wurden. Besonders interessant war die Frage, welche kulturellen und künstlerischen Prinzipien adaptiert und welche Elemente der vorherigen Epochen überwunden wurden. Anschließend besuchten wir das Leopoldmuseum. Hier waren meine Highlights definitiv die Werke von Gustav Klimt. Diese im Original zu besprechen, die leuchtenden Farben zu betrachten und gleichzeitig die Gedanken und den tieferen Sinn zu verstehen, hat mich beeindruckt. Anschließend sind wir noch zum Rathaus gelaufen, um dort ein Referat von Thomas Böhler zu hören.

Donnerstag ging es weiter mit dem Besuch im Oberen Belvedere. Dort beeindruckten mich besonders die Charakterköpfe von Franz Xaver Messerschmidt, die trotz ihrer Zugehörigkeit zur Barockzeit eine erstaunliche Modernität ausstrahlten. Die prägnanten Gesichtsausdrücke dieser Skulpturen boten einen tiefen Einblick in die künstlerische Auseinandersetzung mit menschlichen Emotionen. Da dies auch eines meiner Referatsthemen war, fand ich es besonders spannend die Werke im Original zu sehen. Weiterhin erlebten wir sehr schöne Referate zu Giovanni Segantinis „*Die Bösen Mütter*“ von 1894 und Gustav Klimts „*Judith*“ von 1901. Im weiteren Tagesverlauf liefen wir zur Karlskirche. Danach führte uns unser Weg über den Stadtbahn-Pavillon, einem wichtigen Beispiel für die Wiener Moderne im öffentlichen Verkehrsbau, zu der Wiener Secession. Eines meiner Highlights war hier auch der *Beethovenfries* von Gustav Klimt. Hier blieben noch einige Fragen zu dem Werk und zur historischen Kontextualisierung offen. Unser Tag endete vor dem Majolika Haus am Naschmarkt und einem anschließenden Besuch in einem Wiener Café mit Wiener Melange.

An unserem letzten Tag in Wien begannen wir mit dem Stephansdom mit wunderschön gestalteten Fenstern im Innenraum. Anschließend besuchten wir die Albertina. Das Museum beeindruckte mich durch die Vielfalt an Werken aus unterschiedlichen Epochen. Von Dürer zu Monet bis hin zu der Sonderausstellung zu Roy Lichtenstein

beherbergte die Sammlung Werke. Allerdings war das Museum sehr voll, sodass es lange nicht möglich war, alles zu sehen. Am Nachmittag machten wir einen entspannten Spaziergang entlang des Donaukanals. Entlang des Ufers betrachteten wir Graffitis und fragten uns dabei, ob die Jugendlichen, die diese Graffitis vielleicht sprayten, damit gerechnet haben, dass Studierende der Kunstgeschichte ihre Werke begutachten. Das Exkursionsprogramm schloss mit einem Besuch der Werkbundsiedlung ab.

Im Rahmen unserer Exkursion fiel mir, wie auch vielen anderen, besonders auf, wie unterschiedlich die Besucher Kunstwerke in den Museen erleben. Einige eilten von einem Exponat zum nächsten, machten schnell Fotos (von sich mit dem Werk), ohne sich tiefer mit diesem auseinanderzusetzen. Diese Beobachtung gaben auch Anlass zu einer Diskussion zwischen der Gruppe und Herrn Jehle über die Vermittlung von Kunst und die Rolle von Kunsthistoriker:innen. Es stellte sich für mich die Frage, inwieweit es gerechtfertigt ist, diese Herangehensweise an Kunst und das Verhalten anderer Museumsbesucher zu bewerten oder gar zu verurteilen. Kunst wird auf vielfältige Weise erfahren und was oberflächlich erscheint, kann für den Einzelnen doch von Bedeutung sein. Als Kunsthistoriker:innen sollten wir uns aber schon fragen, ob unsere Aufgabe darin besteht, Richtlinien für das 'richtige' Erleben von Kunst zu setzen oder ob es vielmehr darum geht, die Zugänglichkeit und das Verständnis zu fördern, unabhängig davon, wie die Kunst letztendlich rezipiert wird. Die Aufgabe der Kunstvermittlung liegt nicht nur in der Präsentation von Fakten, sondern auch darin, eine Brücke zwischen dem Kunstwerk und den Betrachtern mit ihren individuellen Hintergründen und Interessen zu schlagen. Die riesige Auswahl an Kunstwerken in den Museen kann überwältigen und der Druck, alles sehen zu wollen oder zu müssen ist groß.

Neben dem informativen Programm und der schönen Stadt war die Exkursion auch aufgrund der Gruppendynamik ein besonderes Erlebnis. Die Atmosphäre war durchweg ausgelassen und geprägt von einem Gefühl der Gemeinschaft. Es gab zahlreiche lustige Momente, die die Tage zusätzlich bereicherten.